

setzt. Diese kritischen Anfragen sind aber keine platten Appelle, sondern rückgebunden an persönliches Suchen und Ringen, an Fragen der eigenen Lebensgestaltung. Viele Ebenen werden hier angesprochen und miteinander verwoben.

Den Abschluss bildet jeweils ein vom Autor verfasstes, persönlich gehaltenes Gebet, das einen Aspekt vertieft. Diese Gebete verstehen sich als Anregungen zum eigenen Beten.

»Gott braucht auch heute solche Zeuginnen und Zeugen. Er braucht uns. Mir wird das bei jeder Predigt bewusst: Predigt ist Zeugnis. Ich muss also immer etwas von meinem Glauben sagen, etwas, das durch mich hindurchgegangen ist, wofür ich mit meinem Leben einstehe.« (S 140) Diesem Anspruch wird Kerstiens wirklich gerecht, sodass auch dort, wo einem einmal ein Gedanke gegen den Strich geht oder die eigene Schriftauslegung andere Akzente setzen würde, das Vorliegende in seiner Authentizität nachvollziehbar bleibt. Da Kerstiens selten apodiktisch formuliert, lesen sich seine Meditationen als Einladung, nicht ihm blind nachzugehen, sondern sich selbst auf den eigenen Weg zu machen. Auf die bereits angekündigten Hilfen dazu für die weiteren Lesejahre darf man sich freuen.

## Seelsorgekonzepte im Vergleich

Doris Nauer

### Seelsorgekonzepte im Widerstreit

*Ein Compendium*

Praktische Theologie heute, Bd. 55  
Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 2001  
kart., 475 Seiten, Eur-D 25,00 / Eur-A 25,80 / SFr 43,60

Der Titel ist ein Understatement. Er verspricht weniger, als das Buch bietet. Vorweggenommen: Das fast 500-Seiten-Werk eignet sich mit einem guten Preis-Leistungsverhältnis sowohl für PraktikerInnen, die ihren eigenen Standort ohne mo-

natelange Recherchen gern wieder reflektieren und profilieren möchten, als auch für Studierende zum Einstieg in Spezialthemen und zur Prüfungsvorbereitung.

Nauer bereichert jedoch auch die gegenwärtige Seelsorge-Debatte: Sie will über ein bloßes Konzept-Kaleidoskop hinausgehen und formuliert im letzten Kapitel (376ff) Grundlinien für ein postmodernes Seelsorge-Konzept. Dabei will sie über einen Dialog zwischen Seelsorge und postmoderner Soziologie (z.B. Beck und Keupp) hinausgehen. Sie bemüht sich um ein »Theorie-Design« auf der Basis postmoderner Philosophie und Wissenschaftstheorie. Was kommt dabei theologisch heraus? Nauer fordert eine theologische Basis, in der »radikale Pluralität, Differenz, Widerstreit, Dissens und Transversalität« als Leitkategorien integriert sind (386). Sie selbst führt dies exemplarisch für die Gotteslehre vor. Die Trinitätslehre kann zum hermeneutischen Schlüssel für ein christliches Pluralitätsverständnis werden. In ihr sei »radikale Pluralität im Aggregatzustand von Differenz und Übergängen zugleich denkbar« (385). »Sünde« heißt neu formuliert: Die Universalisierung einer partiellen Perspektive. »Objektive Wahrheit und persönliche Gewissheit sind nur bei Gott selbst deckungsgleich, insofern er existentiell und universal die Wahrheit ist.« (O. Fuchs, zit. S 386)

Nauer widerlegt das platte Vorurteil, dass auf postmoderner Theoriebasis keine profilierten Standpunkte und Urteile möglich seien. Denn postmoderne Philosophie selbst enthält bereits zahlreiche Kriterien. Für die Beurteilung von Seelsorgekonzepten erarbeitet Nauer zwei Leitkriterien: 1. das in der Seelsorgetheorie enthaltene »Humanisierungspotential« und 2. die Frage, inwieweit Seelsorgekonzepte die »geschöpfliche bzw. psychische Unversehrtheit bzw. Denk- und Handlungsfreiheit von Menschen« garantieren (387). Wird die Integrität der Person ver-

letzt durch Ziele wie »Änderung des Charakters, Wollens und Verhaltens im Sinne einer radikalen Wandlung des inneren Personkerns«, so wird dieser Konzeptteil aus Nauers eigenem pluralen Seelsorgekonzept ausgeschieden (391) (vgl. Leitlinien postmoderner Seelsorge in der Tabelle S. 401). Aus dieser philosophischen und seelsorgetheoretischen Perspektive unterzieht Nauer abschließend alle 29 vorgestellten Seelsorgekonzepte einer Durchsicht. Beurteilt werden im Einzelnen: Gottesbild, theologie-externe Theorieelemente, Menschenbild und Rollenprofil der Seelsorge Übenden.

Nauer strebt keine harmonisierende Seelsorge-Synopse an. Sondern sie rechnet mit notwendigen Spannungen zwischen diversen Konzept-Elementen. Die eigene Postmodernisierungsbereitschaft bleibt schließlich den SeelsorgerInnen selbst überlassen.

Beim Betrachten des Kompetenzprofils für die/den postmoderne/n SeelsorgerIn wird deutlich, dass sich auch postmoderne Leitbilder inhuman und zerstörerisch gebrauchen lassen (vgl. Tabelle S. 426). Wenn Nauer am bislang vorherrschenden konfliktscheuen depressiven Seelsorgemodell die Harmoniesucht kritisierte (431, mit Josuttis), so kann das universal spannungstolerante Multitalent der eierlegenden Seelsorge-Wollmilchsau genauso als Leitbild für die depressive Selbstausbeutung und Spiegel ewiger Unzulänglichkeit fungieren. Hier sollte das Buch noch einmal die eigene humanisierende Gegenperspektive begrenzter Geschöpfe gegen die alten Missverständnisse formulieren.

Der übersichtliche Aufbau der einzelnen Konzeptdarstellungen ermöglicht einen raschen Konzeptvergleich und »synoptische« Arbeit. Die zahlreichen Schaubilder und Tabellen lassen sich auch gut für Lehrzwecke übernehmen (problematisch bleiben nur die grauen Hintergründe).

**Sabine Bobert**, Kiel

## Praktische Theologie der Leitung

Norbert Schuster

### Theologie der Leitung

*Zur Struktur eines Verbundes mehrerer Pfarrgemeinden*

Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag 2001

kart., 264 Seiten, Eur-D 29,80 / Eur-A 30,70 / SFr 53,00

Die Pastoraltheologie sitzt zwischen allen Stühlen, zwischen ihrem geschichtlichen Auftrag der Ausbildung für die Praxis und ihrer ebenfalls historisch legitimierten Lozierung an der Universität braucht sie die Anerkennung aller: der Praktiker für ihre wahren (will heißen: praktischen) Aussagen über die Praxis, der Theoretiker für ihre gültige (will heißen: wissenschaftliche) Theologie, der Amtsträger für ihre theologische (will heißen: ekklesiologische) Beratungskompetenz. Um sich auch selbst anerkennen zu können, positioniert sie sich in alle Richtungen als kritische Reflexionsinstanz, welche die Praktiker an ihren eigentlichen Auftrag, die Theoretiker an die Praxisdefizite ihrer Theorien und den Episkopat an das befreiende Moment christlicher Lehre gemahnt.

Die darin liegende »Hypertrophie« ist auch den Pastoraltheologen nicht entgangen. Dankbar griff man daher jene wissenschaftstheoretische Rekonstruktion kommunikativen Handelns (Peukert 1976) auf, die seitdem – mehr adaptiert als rezipiert – die normative Grundlage moderner Praktischer Theologie darstellt. Seither will, muss und darf Pastoraltheologie nichts weniger sein als die empirische Seite, die kritische Theorie und v.a. eben die Handlungstheorie der ganzen Theologie. In den periodisch neu gefassten Handbüchern (Rahner 1964, Klostermann 1974, Fuchs 1984, Haslinger 1999) stellt sie dies immer wieder heraus, die konkrete Durchführung solcher Projekte ist anspruchsvoll. Ein Beispiel wäre der vorliegende Band von Norbert